

Berschungenen Wege.

Drei Kapitel aus meinem Leben.

Novelle von Heinrich Hensler.

(Fortsetzung.)

Die Augen der Russen haben mich zu Eurem Leidwesen verschont; ich kenne den Betrug, zu dessen Opfer Ich mich außersehen hältet. Sorgt jetzt dafür, daß ich die mir von Rechts wegen gebührende Stelle und zwar die nächsterledigte erhalte, sonst singe ich Euch ein Liedchen, daß die Kinder auf der Straße mit ihren Fingern auf Euch deuten, und enthüllt vor aller Welt Eure bodenlose Schlechtigkeit &c. Das wollte ich thun, in der Hoffnung auf den erwünschten Erfolg. Die erwartete Gage und der Jahresold, welcher mir bei meinem Austritte aus der Legion ausbezahlt worden war, segten mich jedenfalls in den Stand, ein ganzes Jahr und noch länger auf die nächste Erledigung zu warten.

Noch eine andere Absicht hatte ich bei der Reise in mein Vaterland; ich wollte genaue Erforschung über Bertha's Schicksal einzuziehen, aber natürlich mir und ihr das Wiedersehen dabei zu ersparen suchten. Ich hatte zufällig einen Handlungstreisenden getroffen, welcher H. alljährlich zwei Mal bereiste und auch O. besuchte, wo Feuerlein wohnte. Er kannte ihn, wußte, daß er eine hübsche Frau hatte, konnte mir aber nichts Näheres über dessen sonstige häusliche Verhältnisse sagen. Ich wollte nach dieser "jungen schönen Frau" den Reisenden fragen, aber schon der Gedanke dieses ihum zu wollen, trieb mir eine hohe Röte in's Gesicht, so daß ich darauf verzichtete.

Aber eine mächtige Sehnsucht wurde aufs neue in mir rege: ich mußte hin und mich überzeugen, wie es ihr ging. Die Gefühle, die ich gewaltsam in mein Innern zurückdrängte hatte, waren plötzlich mit neuer Stärke erwacht und — ich will es nur gestehen — nur sie waren es, die mich nach H. zurückzogen, meine Angelegenheiten waren nur ein Vorwand, mit dem ich mich selbst zu täuschen suchte.

Schon das nächste nach Hamburg abgehende Dampfboot brachte mich dahin. In Hamburg wollte ich übernachten und am folgenden Morgen in die Heimath eilen.

Das Ergebnis des Besuches, den ich zu machen im Begriffe war, mußte entscheiden, ob ich in dem Vaterland bleiben und eine angenehme Stelle mit schönem Gehalte bekommen werde oder ob das ungünstige Schicksal, das mich seither unermüdlich verfolgte, sich auch hier consequent zeigen würde, indem es die schöne Hoffnung, die mich bestieß, zerstörte und mich wieder hinaus trieb auf die trügerischen Wogen eines unstilligen Lebens, um in fernem Lande jenseits des großen Oceans das zu suchen, was die dennoch geliebte Heimath mir beharrlich verweigerte.

Den Abend brachte ich damit zu, die auf dem Tische liegenden Zeitungen zu lesen; sie gaben mir manche lang entbehrt Kunde aus dem geliebten Vaterlande. Fast alle Blätter hatten ich schon durchgelesen und wollte eben das letzte in die Hand nehmen, als eine besonders auffallend gebrachte Bekanntmachung mir in die Augen fiel, deren Ueberschrift schon meine Aufmerksamkeit in hohem Grade erregte:

"Ein Forstbeamter wird gesucht."

Zur rationellen Bewirthschaftung ausgedehnter gutsherrlicher Forsten auf den Besitzungen einer adeligen Familie wünscht man einen Forstcandidaten anzunehmen, welcher die H. die Staatsprüfung gut bestanden hat und darüber, sowie über seine praktische Ausbildung sich genügend ausweisen kann. Genaue Kenntniß der englischen Sprache ist unbedingt nötig. Lebenslängliche Anstellung, freundliche, durchaus anständige Behandlung und entsprechender guter Gehalt werden bereitwillig zugesichert.

Southerhill-House bei L.

Die Güteradministration des Marquis Hewart-Southerhill.

Ich war natürlich ungemein überrascht von dieser ungejuchten und so plötzlich sich mir aufdrängenden Nachricht, daß man Demand jüche, der jene Eigenschaften und Qualitäten haben sollte, die mir — ich durfte mir das wohl eingestehen — in vollem Maße zur Seite standen. Würde mir hier endlich eine dauernde Verfolgung blühen oder des Schicksals oft erfahrene Lüde mir abermals eine schöne Hoffnung zeigen, um mich wieder um so empfindlicher zu täuschen?

"Nun, es möge sein wie es wolle", dachte ich, "auf jeden Fall werde ich es wagen." Ich griff mechanisch nach den übrigen bereits zurückgelegten Zeitungsbüchern und fand, indem ich die zuerst übergeschlagenen Bekanntmachungen nun durchlas, jene Auflösung in sämtlichen Blättern, und zwar mit so neuem Datum, daß ich nicht glauben konnte, es werde mir ein anderer Kandidat zuvorgekommen sein, um so weniger, als ich keinen Collegen kannte, welcher der englischen Sprache mächtig war.

Kurz entschlossen lebte ich schon am folgenden Tage nach England zurück und kehrte mich nach der Ankunft sofort auf die Eisenbahn, um nach L. weiter zu reisen. Bald hatte ich L. erreicht, wo ich die Eisenbahn verließ. Auf anmutigen Waldwegen könne ich in zwei Stunden das Schloß des Marquis Hewart-Southerhill erreichen, wenn ich nicht fahren wolle, sagte mir der Wirth, bei dem ich eingekreist war, im andern Fall würde ich nur auf Umwegen dahin gelangen.

Ich war sogleich zu Erstrem bereit; mein Papier hatte ich in der Tasche, mein Gespräch ließ ich zurück, da ich mit größter Unmöglichkeit am Abend wieder in L. sein konnte, und so machte ich mich denn, nachdem ich ein Frühstück eingenommen hatte, auf den Weg, der für mich a.s. Forstmann ein doppeltes Interesse hatte. Mein Lust hing ich den Gedanken nach, die mir hier einen erwünschten, angemessenen Wirkungskreis zuteilten.

So mochte ich wohl die mir angeläufigen zwei Stunden schon rüdig dahin geschritten sein, als mich zuletzt der Weg durch männliche Bindungen aufwärts führte. Endlich hatte ich die Höhe erreicht und trat nun aus dem Wald hinaus auf den Vorsprung eines Felsens, von wo ich ein sich vor meinen erstaunten Blicken ausbreitendes, ungemein reizvolles Thal überblicken konnte, das, von mehreren Bächen durchschnitten, rund umher von sanften Anhöhen eingeschlossen war. Mitten durch dieses Thal, längs dem Ufer eines schmalen Flusses führte ein bequemer Weg; ich versetzte ihn mit den Augen bis dahin, wo in einer Entfernung von weniger als einer Viertelstunde das Thal durch eine Wendung nach der rechten Seite abgeschlossen war. Dort sah ich beglänzt von der hellen Morgensonnen, das Ziel meiner Reise: ein stattliches Schloß im schönen Stile erbaut und von der Familie des Marquis Hewart-Southerhill bewohnt. Im Thal abwärts zur linken Seite, etwa in gleicher Entfernung von meinem Standort, lag, halbweise versteckt unter hohen Bäumen, ein kleines, aber in schönen Verhältnissen erbautes Schloß, das ich, da es inmitten des Waldes auf einer kleinen Anhöhe lag, für ein fürstliches Jagdschlöß gehalten hätte, wenn es nicht gar zu klein gewesen wäre, und so hielt ich es für das Forsthaus.

Meine Blicke schweiften in dem lieblichen Thal hin und her, bald zu den großartigen Schloßgebäuden, bald zu den reizenden vermeintlichen Forsthäusern hinüber, auf dem sie zuletzt hielten blieben. Gefühle, die ich für immer entzumutet wähnte, erwachten unvermerkt und zeigten mir ein Paradies, das mir ein neidisches Geschick verschlossen hatte.

Wie glücklich könnte ich sein in dieser prachtvollen, unvergleichlichen Gegend, an der Seite eines geliebten Weibes! Ich sah im Geist, wie ich in angestraffter Thätigkeit, meiner Beruf lebend, am späten Abend ermüdet nach Hause kam — das war mein Wohnhaus — ich sah es vor mir — unter der Thüre stand eine Frau, — es war — doch weg mit diesen trügerischen Bildern einer überreizten Phantasie! Die Zeit, in welcher solche liebliche Bilder mich täglich, ja ständig erfreuten, liegt weit hinter mir — unwiederbringlich! Wie, nie kann es wieder werden. Diese Hoffnungen und Gedanken können mich nur unglücklich machen, indem sie statt Balsam Gist in die Wunde trüpfeln, die nie sich schließen wird.

Ich wandte mich um, so daß ich nur das Schloß vor Augen hatte, und indem ich langsam Schritte den Weg hinab ging, überlegte ich noch einmal meine gegenwärtige Lage und ließ die sich wahrhaft überraschenden Ereignisse des letzten Jahres, die heute, wenn die Worschung mich begünstigte, ihren Abschluß erhalten sollten, an meinem Geist vorüberziehen.

Als ich in das Schloß kam, ließ ich mich bei dem Verwaltungsbeamten melden, überließ ihm meine Papiere, und brachte mein Anliegen vor.

"Nehmen Sie einstweilen Platz", sagte

der freundliche alte Mann, "Sie kommen zur glücklichen Stunde, denn der gnädige Herr ist gerade hier anwesend, ich werde Sie gleichzeitig melden. Sie sprechen also Englisch?"

"Natürlich", antwortete ich; "da dies zur Bedingung gemacht wurde, so würde ich im andern Fall mich gewiß nicht gemeldet haben."

"Es ist ja wahr", sagte der Beamte, "ich wollte eigentlich auch weniger danach fragen, als vielmehr, ob Sie hinreichende Gelegenheit hatten, sich recht praktisch in der Conversation zu üben, denn gerade diese Sprache wird nur im Umgang mit geborenen Engländern —" (Schluß folgt.)

ich schmiegte mich liebevoll an ihre Brust und sagte schüchtern: "O meine Mutter, wie schön sind Sie!"

Sie streichelte mir die Wangen, lächelte mich, ehe sie abfuhr, und sprach: "Bald meine Sidonie, wirst Du immer um Deine Mutter sein."

Ich ging hinab, das Köpfchen voll der Freude, die ich gesehen hatte, ich konnte nicht hatt werden, meiner Claire zu schließen, wie reizend die Herzogin war. Claire hörte mir mit niedergeschlagenem Blick zu, ohne die Lippen zu öffnen. Es betrübte mich, daß sie gar nicht Theil an meiner Freude nahm, und ich ging schmollend zu Tische. Alles war wie tot in unserem Palaste, denn fast die ganze Dienerschaft war, um den Glanz unseres Hauses vollkommen zu machen, in neuer prächtiger Livree mit zu dem großen Fest geschnitten. Ich begab mich früh zu Bett, Claire sah noch und schrieb einen Brief, den sie mit Thränen überströmte, ihr Kummer quälte mich; aber ich vermochte dennoch den Geist nicht abzusieben von dem glänzenden Bilde meiner schönen Mutter, und bald umspielten mich leuchtende Träume, in denen die Herzogin wie Cherub im Prachtgewand die Hauptrolle spielte. Es mochte Mitternacht vorüber sein, als ich von einem herzzerbrechenden Stöhnen erwachte. Ich konnte mich lange nicht zurecht finden, ob ich träume, oder diese furchterlichen Thräne wirklich höre. Die Nachlampe an der Decke brannte düster, endlich erhob ich mich, sah umher, und erblickte neben mir ein Schauspiel, das meiner Seele nie entgangen.

Ich war zehn Jahre alt, und seit ich denken konnte, nie stark gewesen. Meine Mutter, die Herzogin von B., war eine schöne glänzende Dame. Mein Vater (ein Mann, wie ich späterhin wenig mehr sah) edel in Haltung und Zügen, und von eben so seiner Geistes- als Körperbildung. Miss Claire, meine Gouvernante, eine kleine reizende Französin, war seit meinem sechsten Jahre meine liebe Gesellschafterin, von meiner Mutter sehr hoch gehalten und vom ganzen Hause geehrt. Die Herzogin konnte sich nicht viel mit mir beschäftigen, da unser Haus eines der ersten in London war, aber an Claire's Seite bemerkte ich dies nur wenig, denn sie war mir Alles geworden.

In jenem Zeitpunkte, wo diese Blätter beginnen, bemerkte ich plötzlich eine auffallende Veränderung im Hause, meine Mutter war kalt und stolz, gegen Claire, diese weinte viel, und mein Vater war öfters als gewöhnlich Zuge meiner Unterrichtsstunden. Ich hörte viel reden von den Anstalten, welche zur Krönung Georg IV. getroffen wurden, und war selig in dem Anschauen der Prachtgewänder, welche für meine Mutter aus Frankreich lamen, die, als Gattin eines der ersten Pairs des Landes, eine große Rolle bei dieser Gelegenheit spielen sollte. Zwei Tage vor der Krönung, eben als ich mit kindlicher Vorliebe neben Claire saß, welche ein Demant-Halsband, das für die Herzogin vom Juwelier gekommen war, im Lichtglanze spielen ließ — trat meine Mutter ein mit hochglänzendem Gesicht und rächen Schritten, wie ich sie noch nie gesehen hatte. Sie hielt ein Zeitungsbüch in der Hand, winkte Claire nach dem Seitenzimmer, und diese folgte ihr erbleichend und zitternd. Nach wenigen Augenblicken vernahm ich einen lauten Schrei, gleich darauf einen Fall, und meine Mutter rauschte, bleich wie vorhin Claire, mit stolzem Schritt durch das Gemach, an mir vorüber, ohne mich zu bemerken, wie es schien. Ich wartete eine Weile, doch da Claire nicht zurückkam, flog ich nach dem Cabinet; sie lag bestinnungslos auf dem Teppich des Fußbodens, das Zeitungsbüch trampfhaft in der ausgestreckten Hand haltend. Ich erschrak, beugte sie mit Wasser und rief um Hilfe. Es dauerte nicht lange, so schlug sie die Augen auf, wirkte mir zu schwächen, und nach einer Stunde schien sie völlig wieder erholt. Sie ging still umher, Thränen floßen über ihre bleichen Wangen, aber ich hörte auch nicht einen Seufzer von ihr. Nach einiger Zeit kam mein Vater; ich wendete den Ton der Vergessenheit, mit welchem sie, ihm das Blatt hinreichend, sprach: "Lesen Sie, Mylord, das Schrecklichste ist geschehen, und die Schande bitterer als der Tod."

Mein Vater sah, erbärmte, sank in einen Stuhl, und wußte mir, rasch mich zu entfernen. Ich schlich hinaus und saß lange, bis er zurückkehrte. Die Diamanten gefielen mir nicht mehr, so oft ich sie auch im Lichte hin und her drehte, ich wußte und begriff nicht, was geschehen war, aber mir war's, als hänge ein schweres Gewicht über mir, und als müsse es jeden Augenblick losbrechen.

Zwei Tage verstrichen, ich sah Niemanden in unserm Zimmer als Claire, die stumm und starr einherlich wie ein Geist, und die Bedienten, welche uns Nahrung brachten. Am Abend des zweiten Tages holte mich die älteste Kammerdienerin meiner Mutter hinauf, ich durfte sie in ihrer Pracht sehen. Ich war außer mir, so schön, so schön war mir noch kein menschliches Wesen erschienen, als die Herzogin

welche meine Mutter einer kleinen Base zumendete, hielt ich für eine Abnahme ihrer Neigung für mich. Selbst meine Jugendfreundinnen muhten sich mir ganz unbedingt ergeben; ich weinte Stunden lang, als Miss Mary heirathete, weil ich gewiß war, nun kann sie mich nicht mehr lieben; ich erwähne alle diese kleinen Umstände, weil sie ein helles Licht über mein künstiges Schicksal verbreiten.

Von meinem Eintritt in das sechzehnte Jahr an schien sich meine Krankheit plötzlich zu verlieren, meine Eltern wagten es kaum, sich der Hoffnung hinzugeben, es werde so bleiben; doch ein ganzes Jahr verging, ich feierte den siebzehnten Geburtstag, und das Uebel war nicht zurückgekehrt. Der Arzt versicherte, die Natur habe, sich erfräßigend, selbst die Heilung übernommen, und er möchte fast gut stehen, daß, wenn nicht ungewöhnliche, gewaltsame erschütternde Begebenheiten in mein Leben eingriffen, die Krankheit nie wieder in mir erwachen werde.

Meine Eltern lebten neu auf in dem Anschauen meiner blühenden Jugend und ich selbst vergaß gänzlich die trübe Wolke, die meinen Himmel Jahre lang umschleiert hatte. Es konnte nicht fehlen, daß bei meinem unermüdlichen Vermögen und der Stellung meines Vaters sich bald eine Anzahl Freier um mich drängte; meine Eltern waren jedoch fest entschlossen, meine Wahl nicht zu bestimmen, und ich sah die jungen Herren sammeln und sondern mit dem höchsten Gleichmut sich nähern, und durch meine Kälte abgeschreckt, bald wieder verschwinden.

Claire lag auf ihrem Lager, das Haupt weit hintenüber gebogen, die Augen fürchterlich verdreht, die feinen Lippen im Todeskampf weit geöffnet, fort und fort die gräßlichen Thräne ausstoßend, welche mich erweckten; ihre Brust war entblößt, aus einer Wunde an der linken Seite stürzte ein feiner, schmaler Streifen Blut; in der rechten Hand hielt sie ein Federmesser, und als sie mich erblickte, stammelte sie mit letzter Kraft: "Sidonie, Sidonie, verlaß nie den Pfad der Tugend!"

Ich schrie auf, wußte mich über sie hin, und jammerte in kindlichem Schmerz, ohne zu begreifen, wie ich ihr helfen sollte; bald hatte sie ausgelitten, krampfhaft umfassen mich ihre zuckenden Arme, sie drückte mich fest an die röchelnde Brust, dann war sie plötzlich starr und kalt, weiter reichte meine Erinnerung nicht — am Morgen fand man mich im Starkrampfe neben ihrer Leiche.

Sechs Jahre waren seit jener furchterlichen Nacht verstrichen, ich hörte nie ein Wort über die Begebenheit sprechen.

Claire war damals in aller Stille beerdigt worden, mein Vater versank in eine lange Melancholie, meine Mutter blieb sich vollkommen gleich, und die einzige Syr, welche das unglückliche Ereignis hinterließ, war meine Krankheit, welche streng verheimlicht wurde. Sobald ich mich durch irgend etwas verletzt fühlte, sobald man mich bis zu Thränen brachte, lehrte jener unfehlige Starkrampf wieder, der mich bei Claire's Leiche befüllt hatte; ich empfand keinen Schmerz dabei, aber ich lag oft Stundenlang einer Toten gleich, da und erfuhr erst, nachdem Alles vorüber, daß ich meinen Anfall gehabt hatte.

Wir reisten aus einem Bad in das andere, oft blieb ich Monate lang verschont, aber plötzlich brachte ein Schreden, eine Kränkung das alte Uebel wieder hervor, so daß meine Eltern die Hoffnung fast gänzlich verloren, mich jemals geheilt zu sehen.

In meinem Neuzeitern war nichts, das Krankheit verhinderte, ich blühte, hoch aufgeschossen in Fülle eines glücklichen Körperbaues, und die allgemeinen Huldigungen, als mich meine Mutter endlich in die Welt einführte, belehrten mich bald, daß man mich für schön hielt. Außer den zwei treuen Kammerdienerinnen meiner Mutter und unserm Arzt, war die Beschaffenheit meiner Krankheit für Jedermann ein tiefes Geheimnis, die leidende Gesundheit meiner Mutter ließerte den Vorwand zu unseren Badereisen, und auch diese unterblieben im letzten Jahre, da man durchaus keinen Erfolg davon sah.

Mein Zustand übte den schlimmsten Einfluß auf meine fernere Erziehung: ich war zwar sanft geartet, demütig, und kannte keinen Widerspruch, wenn es den Willen meiner Eltern galt; dennoch hatte ich tausend kleine Sonderlingslaunen, welche meine Mutter nicht zu bekämpfen wagte, da sie bei meiner Reizbarkeit stets das Ärgste befürchtete; so war ich z. B. bis zur Verzweiflung eifersüchtig auf die Liebe meiner Eltern, und jede Auszeichnung,

aber höchst dunkle Erinnerung in mir. Ich wußte mich nicht schnell zu bestimmen, wo mir diese geistreichen Züge zuerst erschienen, und wann mich diese großen dunklen Augen zum letztenmal angeblitzen hatten; daß ich ihn schon einmal gesehen, dessen war ich gewiß.

Plötzlich rief der Fremde mit einem Tone, der wie bestreut meine Brust durchdrang: "Sidonie, ja beim Himmel! Sie sind es selbst!"

Damit trat er zu meinem Pferd, reichte mir die Hand, fast unwillkürlich zog ich den Fuß aus dem Bügel, setzte ihn auf seine Rechte, und sprang vom Pferde. Eine Sekunde lang hielt er mich an seine Brust gedrückt. Dann nahm er meinen Arm, führte mich nach der Marmortreppe und flüsterte in süßer Verhaulichkeit: "Ist es möglich, Sidonie, Du erkennst mich noch immer nicht? Mein Gedächtniß hat Deine Züge treuer bewahrt; drei kurze Jahre vermohten sie nicht zu verwischen!"

Zuletzt war es plötzlich heil in mir; die unwillkürliche Blödigkeit, welche sich meiner bemächtigt hatte, verschwand. Die dunkle Röthe der Gefangenheit, die, wie ich fühlte, mein Gesicht bedekte, wich dem Ausdruck der innigsten Freude, und froh überrascht rief ich: "Edward, thuerster Vetter, Sie sind es? Ist erkennt mich Sie!"

"Ziemlich spät," lächelte er, meine Hand an seine Lippen drückend.

"Ed.", rief ich, heiter verdend, "wer hätte auch meinen ächt englischen Vetter Edward mit der melancholischen Stirn und dem ernsten gravitätischen Labe in diesem jungen fröhlichen Pariser wieder erkannt, der völlig entnationalisiert vom Kontinente wiedergekehrt? Einst war Sie als neunjähriges Jungling das wahre Bild eines tüftigen Pairs von England; nun ist Ihr Neuzereres der treu Repäsentant eines liebenswürdigen, leichtgesinnten Vicecomte's geworden!"

(Fortsetzung folgt.)